

6. Sonntag der Osterzeit B / 13.05.12

Aus der Apostelgeschichte 10,25-26.34-35.44-48

Als Petrus in Cäsarea beim Hauptmann Kornelius ankam, ging ihm dieser entgegen und warf sich ehrfürchtig vor ihm nieder.

Petrus aber richtete ihn auf und sagte: Steh auf! Auch ich bin nur ein Mensch.

Da begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, daß Gott nicht auf die Person sieht, sondern daß ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist.

Noch während Petrus dies sagte, kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten.

Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, daß auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde.

Denn sie hörten sie in Zungen reden und Gott preisen. Petrus aber sagte:

Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben?

Und er ordnete an, sie im Namen Jesu Christi zu taufen. Danach baten sie ihn, einige Tage zu bleiben.

Aus dem ersten Johannesbrief 4,7-10

Liebe Brüder, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott.

Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe.

Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, daß Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben.

Nicht darin besteht die Liebe, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.

Aus dem Evangelium nach Johannes 15,9-17

Jesus sprach zu seinen Jüngern:

Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt.

Bleibt in meiner Liebe!

Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.

Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.

Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.

Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.

Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage.

Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.

Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, daß ihr euch aufmacht und Frucht bringt und daß eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet.
Dies trage ich euch auf: Liebt einander!

Liebe Brüder und Schwestern!

Welch ein schönes Wort haben wir da gehört! „Ihr seid meine Freunde“. Dieses Jesuswort möchten wir wohl am liebsten aus dem Text des heutigen Evangeliums „herausschneiden“ und es immer bei uns tragen. Es ist ein Wort, das uns anspricht, das uns gut tut.

Und wir wissen, dass es kein billig dahergesagtes Wort ist. Dieses Wort Jesu stammt aus einer *Abschiedsrede*. Es hat deshalb den Charakter eines Vermächtnisses, eines Testaments. In diesem Wort fasst Jesus alles zusammen, was er den Seinen unbedingt ans Herz legen will.

In dieser Abschiedsrede ist kein Platz für leere Sprüche. Wie *ernst* es klingt, so ist es auch wirklich *gemeint*: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für die Freunde hingibt. Ihr *seid* meine Freunde! Ich habe euch dazu erwählt!“

Man kann sich da vorstellen, dass Jesus bei diesen Worten ganz nahe an seine Jünger herantreten ist, dass er ihnen in die Augen gesehen hat. Jesus brauchte seinen Jüngern keine weitschweifende Erklärung mehr zu geben. Die Jünger wussten um seine konsequente Lebensart, sie wussten um seinen Gehorsam dem Vater gegenüber, sie wussten um seine hingebende Liebe zu den Menschen.

Sie wussten: „Auch wenn es ihn das Leben kostet, er steht zu dem, was er an Freundschaft und Liebe gelebt hat. Er steht zu seiner festen Überzeugung, dass Hass und Feindseligkeit, nur mit dem unwiderruflichen Angebot der Liebe geheilt werden können“.

Und Jesus sprach weiter: „Bleibt in meiner Liebe; und liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“. Mit anderen Worten heißt das: Ich habe euch berufen, in meine Fußstapfen zu treten und an der Sendung der *Liebe* mitzuwirken. Ich will, dass etwas von meinem Geist hinüber fließt zu euch und von euren Herzen Besitz ergreift. Und ich will, dass mein Geist jetzt durch euch hindurch weiter fließt. Ihr seid meine Freunde, bleibt in meiner Liebe, lebt aus meinem Geist!

Schon zuvor hörten wir die gewaltige Zusage: „Wie mich der Vater geliebt hat, so liebe ich euch“. Und dann: „Ich will, dass meine Freude in euch ist. Ihr seid meine Freunde“. In all dem, was Jesus da sagt, spüren wir den ganzen Ernst seiner Worte. Nun aber werden wir auch aufgerufen, den Spuren der Freundschaft Jesu im Kleinen und Alltäglichen zu folgen, auch mitten unter uns. Und Jesus sagt deutlich, woran diese Spuren zu erkennen sind. Sie verlaufen dort, wo sein Gebot, wo seine Weisung eingehalten wird: Die Weisung der Liebe.

Nicht nur in Gefühlen, auch nicht in Gesetzen, sondern in einem Leben der inneren Übereinstimmung mit seiner Gesinnung. Diese Spuren sind dort zu erkennen, wo Menschen sich aufmachen und „Frucht bringen“, wo Menschen sich öffnen und einander einen Raum des Vertrauens ermöglichen.

Aber da ist noch eine *Frage*: wie können wir dazu *einladen*, den Liebesspuren Jesu zu folgen? Was können wir tun, damit die Spuren Jesu auch heute *erkannt* werden und zum Tragen kommen – heute in einer Welt, die von frommen Worten nichts hält?

Von einem unbekanntem Denker der Vergangenheit ist diesbezüglich ein sehr anschauliches Bild überliefert: Er sagt etwa folgendes: „Wie kann man einen Esel, der keinen Durst hat, trotzdem zum Trinken bewegen? Und wie kann man einen Menschen dazu bringen, nach Gott zu dürsten, wenn er diesen Durst einfach nicht spürt und sich mit anderen Dingen zufrieden gibt? Soll man es etwa mit einem Stock versuchen? Das geht wohl nicht. Es scheint nur *eine* Lösung zu geben: Man muss einen *durstigen* Esel herbeischaffen, der ausgiebig, mit großem Genuss und mit Behagen an der Seite seines Artgenossen aus dem Eimer trinkt: einfach weil er Durst hat, einen großen, unstillbaren Durst. Die Lust wird ihn überkommen, sich zum Eimer zu neigen und in ebenfalls tiefen Zügen das erfrischende Wasser zu schlürfen“.

Wie kann es gelingen, den Menschen an unserer Seite die herrliche Botschaft, den Reichtum der Zusage Jesu nahe zu bringen? – Die Antwort ist eindeutig:

Es braucht Menschen, die von der Liebe und Freundschaft Jesu schon infiziert sind. Es braucht Menschen, die in der Lage sind, andere anstecken. An der Seite solcher Menschen kann dann auch im anderen die Sehnsucht nach der Freundschaft Jesu entstehen. Und diese Menschen, die andere anstecken, dürfen *wir* sein. Wir sind jedenfalls eingeladen, das große Geschenk Jesu an uns in kleine Münzen des Alltags umzusetzen; wenn wir nicht spürbar „das Salz der Erde“ sein können, so ganz gewiss wenigstens ein bisschen Salz in der Suppe.

Geben wir also Jesus die Chance, uns in die Augen zu schauen und uns zu sagen: „Du bist mein Freund, du bist meine Freundin, dich habe ich erwählt! *Lebe* das, was du von meiner Botschaft und von meinem Leben verstanden hast. Und wenn dies noch so geringfügig ist, *lebe* es; und vertraue darauf, dass du dadurch auch noch viele andere für meine Liebe gewinnen kannst“. - „Sorgen wir also dafür, dass Jesus geliebt wird!“^(Theresia v. Lisieux). Amen.

P. Pius Agreiter OSB